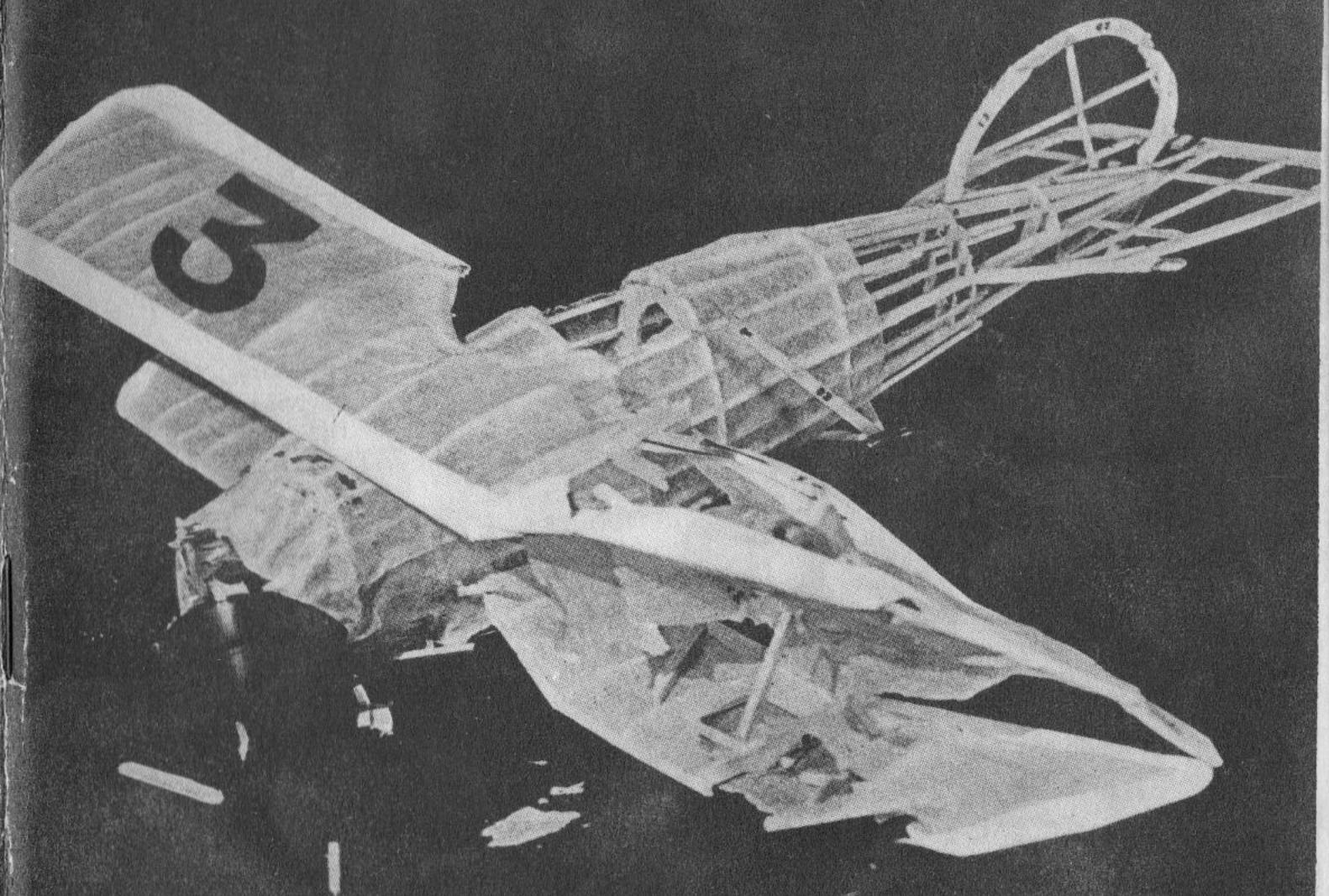


egida



Inhalt

liebe leser	5
wg-neuigkeiten	6
thomas-turnier	8
liederabend am wg	10
nachwuchs	12
rg-gedächtnis-beat	14
eingesandt	15
leserbrief	17
willstätter	20
faschingsball	21

elegie an 007	24
gammeln sie auch?	26
der traum	28
die lage war noch nie so ernst	29
wie ich einmal meine schwester auf die palme brachte..	32
egidius	33
stilblüten	34



*)

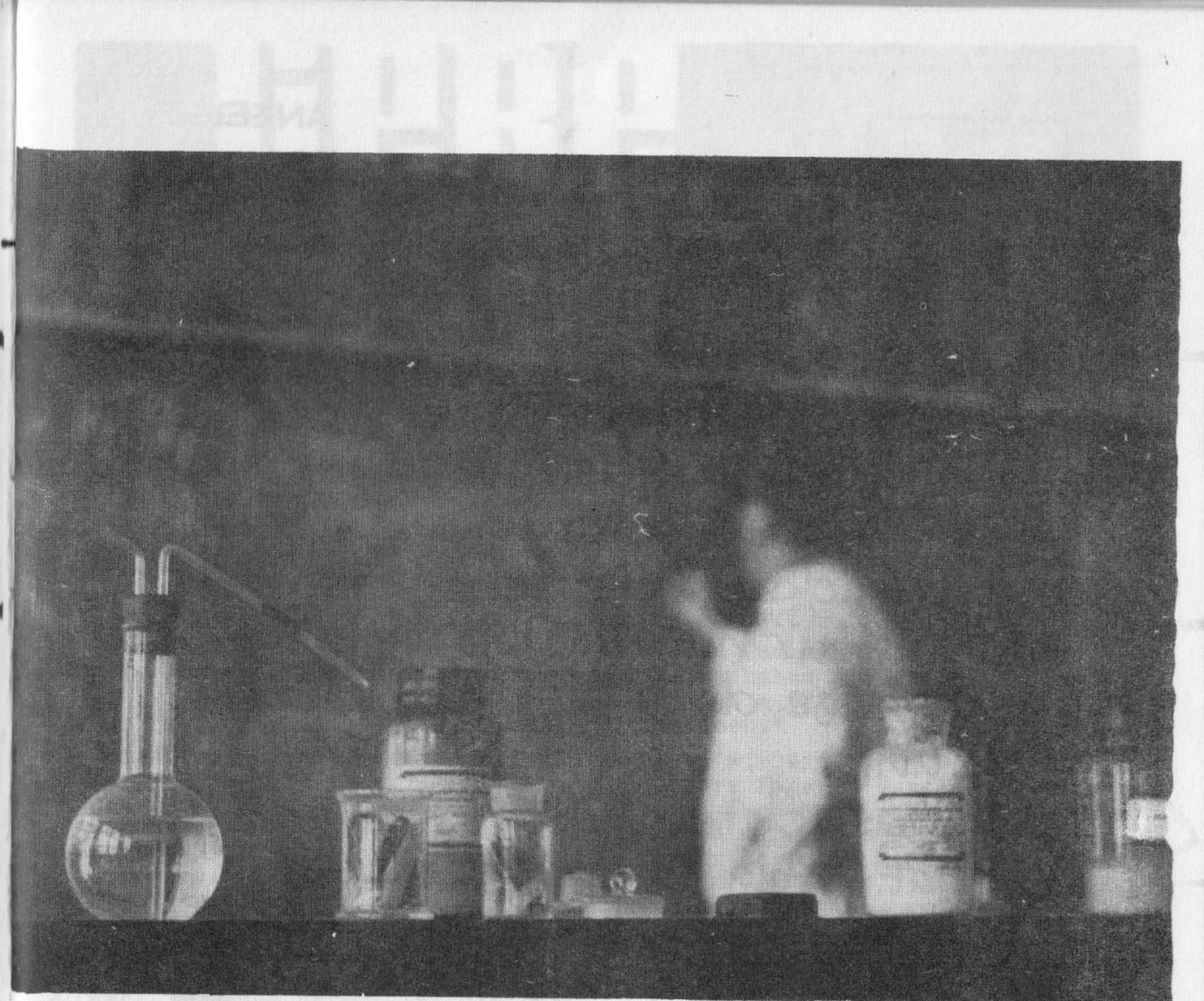
„Wenn Du mich fragst –
ich lerne bei

KREBS

tanzen.“

*) TANZSCHULE KREBS

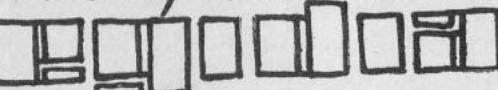
Büro und Studio I Ritterplatz 4 · Studio II Karolinenstraße 12
Ruf 44 07 01



Und keiner soll fragen:

Warum?

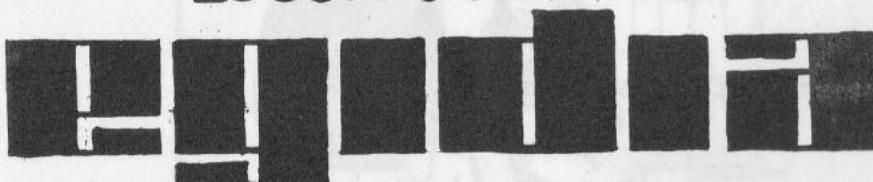
DAS war
 WILLY FRISCHLING,
 als er 1955 ins
 Realgymnasium eintrat,
 ein unscheinbarer Junge.

Doch er kannte den Weg zum Erfolg:
 Als er 1965 (ja, einmal ereilte ihn
 das Schicksal) die Schule verließ,
 mit Abitur natürlich, hatte er zehn
 Jahrgänge der  im
 Schrank.

Wir besuchten WILLY FRISCHLING.
 Er hat Erfolg. Er ist ein anderer
 Mensch, vital, kraftstrotzend,
 selbstbewußt. Er ist REKRUT
 bei der BUNDESWEHR –
 dank 



Lesen auch Sie



die Zeitschrift für
 Wehrwillige



(P.S. Beeilen Sie sich! Sie wissen:
 Jede Nummer könnte die letzte sein!)
 egidia, immer am Rande der Geschmacklosigkeit

"Jede egidia-Nummer könnte die letzte sein." So war es an dieser Stelle in Nummer 2 zu lesen. Da wir aber selbst nicht so recht daran glaubten und den Satz eher als kleine Koketterie mit dem Schicksal (nicht als dessen Herausforderung) betrachteten, waren wir nicht wenig überrascht, als sich herausstellte, daß eben jene Nummer möglicherweise bereits unsere letzte sein sollte.

Es ging schon vor Weihnachten los, als uns ein Angehöriger des Lehrkörpers zu verstehen gab, wir hätten Frau Professor Karl mit dem Chor-Artikel sehr verärgert und überhaupt am Rande der Geschmacklosigkeit operiert. (Da wir diesen Artikel - gedacht für die Unterstufe und von einem Unterstufennachwuchsautor verfaßt - für harmlos hielten, begaben wir uns sogleich zu Frau Professor Karl, die uns beruhigte: Sie fühle sich keineswegs verletzt. Wir danken ihr hiermit für ihr Verständnis.)

Dann tauchte der Vorwurf wieder auf, wir seien ein Sprachrohr. Deshalb wiederholen wir feierlich und in aller Form (auch im Hinblick auf den Leserbrief von Herrn Dr. Rost in diesem Heft - etwaige Vorwürfe von links sollen schon im Keim erstickt werden):

Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, irgendjemandes Sprachrohr zu sein, obwohl unser Heft, sorgfältig zusammengerollt, durchaus als solches dienen kann - wie jeder leicht einsehen wird, entzieht sich das aber unserer Kontrolle.

In Schwierigkeiten gerieten wir allerdings erst viel später. Über

Anlaß und Umfang dieser Schwierigkeiten zu berichten und uns zu rechtfertigen, wie wir es ursprünglich beabsichtigt hatten, müßte nur neue hervorrufen. Wir wollen und können das nicht riskieren. Ihr mögt jetzt sagen (und vielleicht habt Ihr recht damit): "Da sieht man's wieder. Erst spucken sie große Töne von wegen Demokratie und so. Und jetzt haben sie die Nase oder die Hose oder beides voll und kuschen."

Aber wir bitten Euch inständig, unsere Lage zu verstehen. Überlegt Euch auch, ob es nicht schade wäre, wenn die egidia wegen einer Lappalie hochginge. Soweit es an uns liegt, werden wir jedenfalls alles tun, um dieses tragische Ende zu vermeiden.

Wichtig für uns war nur, wenn überhaupt, dann eine unzensierte Nummer herauszubringen, was hiermit geschehen ist. Natürlich ist sie so zahm und entschärft, wie nur eine zensierte egidia sein dürfte. Aber sie ist, o heilige Pressefreiheit, tatsächlich unzensiert.

Da wir jedoch infolge der aufragenden Ereignisse unter starkem Zeitdruck standen, und auch die Schaffensfreude unserer Mitarbeiter beträchtlich nachgelassen hat, konnte diese Nummer nicht mehr termingerecht erscheinen. Grämt Euch also nicht wegen des teilweise noch recht verrückten Inhalts; betrachtet ihn vielmehr als Faschingsspätlese.

Wollt Ihr aber lieber etwas Ernsthaftes lesen, verweisen wir Euch schon jetzt - voll von Optimismus - auf die Nummer 4.

Die Redaktion

GdG - Neuigkeiten

Am Samstag, den 19.12.65, besuchten wir Schüler wieder einmal einen Lichtbildervortrag im Admiral, diesmal von Herrn Alois Hundhammer über Südtirol. Herr Hundhammer schien sich zuweilen etwas in politischen Problemen zu verlieren, und nach Ende des Vortrages faßten einige gute Deutsche den Vorsatz, die Ferien zukünftig im Schwarzwald zu verbringen, um keine Devisen nach Italien zu bringen.

Wir dürfen in den Pausen wieder an die frische Luft! Man führte diese sensationelle Neuerung an unserer Schule ein, und daß der Aufenthalt im Haus ohne triftigen Grund nun mit Schulstrafen geahndet wird, ist das Besondere an dieser Sache. Es ist verständlich, daß sich die Lehrkräfte nicht heiser schreien wollen, sie wollen die Erkältung, die sie sich in der Pause geholt haben, durch das Schreien nicht noch schlimmer machen.

Verbitterte Schüler murmelten etwas von "Beschneidung der persönlichen Freiheit", "Demokratie", und einer "bewußten Zugrunderichtung von denkenden Gemütern" (Wir möchten diese darauf hinweisen, daß derartige Gedanken verfassungsfeindlich sind!)

Alles in allem gesehen werden wir wohl dieses Jahr in den Toiletten "überwintern" müssen.

Im Zuge der Preisspirale und der dauernden Abwertung der DM dürfen wir für unsere Milch jetzt 14 (in Worten: vierzehn) Deutsche Pfennig zahlen.

Man denke doch an die herrlichen Zeiten zurück, als die Milch in Willstatt noch 8 Pfennig gekostet hat. Aber: Die Milch war nie so gut wie jetzt!!!

Am 18.1. sprach vor Schülern der 11. - 13. Klassen Fré Laurent van Bommel vom Zentrum Taizé der französischen Reformierten. Mit sehr persönlichen Worten und unbedingter Engagiertheit sprach er über das Thema: "Die Versöhnung der Kirchen". Der Vortrag war sicherlich originell in seiner Form, aber vielleicht etwas fremd für uns in seinem gedanklichen Aufbau.

Es bleibt trotzdem zu hoffen, daß solche Vorträge auch weiterhin und in noch größerem Ausmaße zur Vertiefung und Bereicherung des Unterrichts gehalten werden.

Seit der letzten Aufnahmeprüfung im Mai 65 wird am WG nach dem Beispiel vieler anderer Lehranstalten ein Schulfilm gedreht. Der Film

führt durch die Vergangenheit unserer Schule, und zeigt unser tägliches Schulleben 1966. Der Film kann voraussichtlich kurz nach den Osterferien Eltern und Schülern gezeigt werden. Die lange Zeit, die man zur Herstellung des Films benötigt, hängt mit den vielen Schwierigkeiten zusammen, die dem Team entgegenstehen. Es müssen z.B. alle Filmgeräte ausgeliehen werden, und die Drehzeit ist meist zwischen und in den Schulstunden.

Der Film wird unter der Anleitung von Herrn Prof. Nägele zusammengestellt. Von Herrn Prof. Harsch ist die Idee, und er verfaßte auch die Kommentare zu dem Film. Klinger, der Kameramann, und Nopitsch, der für den Schnitt verantwortlich ist, sind die wichtigsten Helfer auf Seiten der Schüler.

Langsam werden wir auch äußerlich zum Willstätter-Gym. Nachdem man das alte RG-Schild am Eingang entfernt hatte, wurden nun einige Schüler Zeugen eines vergeblichen Versuchs eine Büste aufzustellen. Unter der fachkundigen Leitung von Herrn Weigand wurde die Büste hin und her gerückt, schließlich schien man den Musiksaal doch nicht für den richtigen Platz zu halten und ist nun auf der Suche nach einem besseren.

In der Zeit vom 6. - 12. 2. war die Klasse 12a, wie schon vorher die Klassen 12b und 12c, im Skilager. Treffpunkt aller Skiklasse und blutigen Anfänger war die Skihütte Rappenschwend bei Sonthofen. Leider verhinderten längere Regenschauer und vereiste Übungshänge die wirkliche Entfaltung der vorhandenen Talente. Trotzdem gaben sich Frau Fraas und die Herren Möldner und Klotz große Mühe, die sich dann auch bei der schon zur Tradition gewordenen Tour auf das Bleicherhorn auszahlte.

Durch die Umgebungen der Witterung gezwungen, unsere Behausung nicht allzuoft zu verlassen, lernten wir das Hüttenleben mit all seinen Vorzügen um so besser kennen. Ein stiller Triumph blieb uns jedoch: Zum ersten Mal seit drei Jahren hatte sich niemand etwas gebrochen. Wir danken all denen, die durch Planung und Durchführung mitgeholfen haben, diese Fahrt zu einem Erlebnis zu machen.
(Ausführlicher Bericht folgt.)

- joha -

Der Gesamtauflage unserer heutigen Ausgabe liegen Werbeschreiben der Fa. Radio Rim bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

thomas —



Zwölf Handballmannschaften, unter ihnen auch die Mertretung des Willstätter-Gymnasiums, traten am letzten Samstag vor Wei^h nachten in der Siedlerhalle zum Thomasturmier an. Unser Team war zwar in dem Teilnehmerfeld die einzige Schülermannschaft, zählte aber nach dem dreimaligen Ge winn des Thomaspokals zu den Fa voriten.

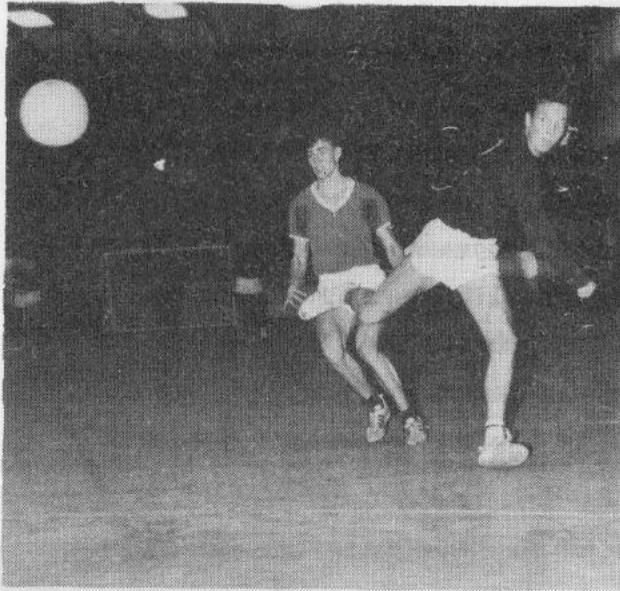
Das erste Spiel lieferten unsere Leute gegen den Akademischen Turnverein Darmstadt, der aber klar mit 7 : 2 den Kürzeren zog. We sentlich härter verlief der Kampf der Willstätter-Gymnasiasten gegen den ATV Mainz. Dreimal konnten die Mainzer den Ein-Tor-Vorsprung unserer Spieler ausgleichen, ehe Gräb in der vorletzten Minute der Siegestreffer zum 4:3 glückte. Auch gegen den ATV Marburg blieb die Torausbeute des WG mit 3 : 1 recht mager, doch ge nügte dieser Sieg, unsere Truppe für die Zwischenrunde zu qualifizieren. Mit ihr kämpften noch Aa chen und Würzburg um die Endspiel teilnahme. In der zweiten Gruppe machten Gothia Nürnberg, ATV Köln

und ATV Mainz diese Sache unter sich aus.

Die Aachener Mannschaft war unseren Leuten körperlich weit überlegen und wurde von den zuschauenden Studenten, die gern eine Niederlage der Schüler geschenkt hätten, lautstark angefeuert. Doch Kürzdörfer versetzte dem Anfeuerungsschrei einen starken Dämpfer, als er auf Außen einen Mann aussteigen ließ und eiskalt zum 1 : 0 verwandelte. Zum Dank dafür wurde er wenig später von der Aachener Abwehr so unfair genommen, daß er einige Zeit zu Boden ging. Mit 1:0 wechselte man die Seiten und Meisl ließ mit einem harten Schuß von Außen die Anfeuerungsrufe endgültig verstummen, denn es stand 2 : 0. Die Aachener aber gaben das Spiel noch lange nicht verloren und unser Torhüter Gröschner mußte einige Glanzparaden vollbringen um den Anschlußtreffer zu verhüten. Trotzdem konnte er das 2 : 1 nicht verhindern und der Schiedsrichter half bei einem Freiwurf den westdeutschen Akademikern zum Ausgleich. Die Aachener spielten nun unter der Anfeuerung der ganzen Halle ihre körperliche Überlegenheit, aber auch ihr



— turnier



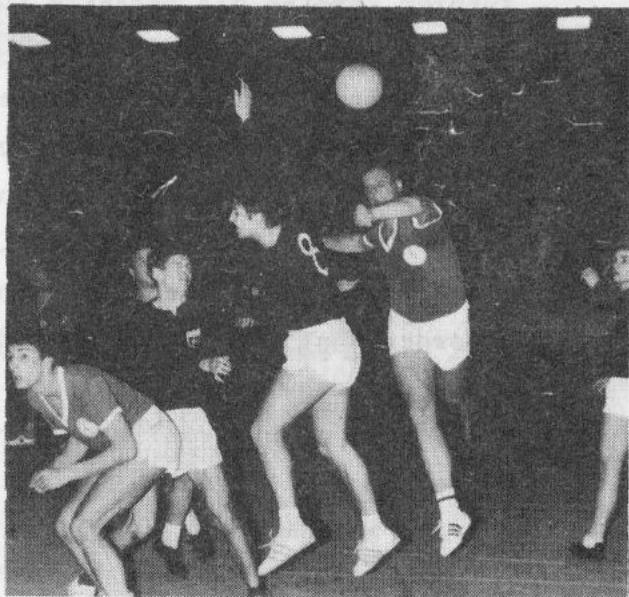
handballerisches Können aus und kamen mit einem Sonntagsschuß in die Torgabel von Gröschners Ge häuse zum 3 : 2. Verzweifelt wehrten sich sich unsere Jungen gegen die drohende Niederlage, doch die letzte Ausgleichschance machte der gegnerische Torhüter zunichte, als er den Ball gerade noch aus der Torecke fausten konnte. Um wenigstens noch um den 3. und 4. Platz spielen zu können, mußte das Willstätter-Gymnasium noch den alten Rivalen, den ATV Würzburg bezwingen. Mit 3 : 1 fiel der Sieg unseres Teams nicht zu hoch aus, doch führte er zum Spiel gegen den Veranstalter Gothia Nürnberg. Die Begegnung hatte eher den Charakter eines Freundschaftsspiels und unbeschwert packten unsre Kämpfen ihre Trickkiste aus. Bis zur Pause hatten sie sich eine 7 : 3 Führung herausgeschossen, die aber noch viel höher hätte aus fallen können, wenn einige todsichere Möglichkeiten verwertet wördeten wären. Sehr siegessicher begannen unsere Spieler die zweite Hälfte der 20-minütigen Spielzeit und vernachlässigten dabei die Abwehr. Zudem ließ Gröschner noch

einige haltbare Bälle passieren und Gothia schaffte, was nur noch größte Optimisten zu hoffen gewagt hatten, den Ausgleich zum 8 : 8. Im Angriff brachten unsre Schüler keine flüssigen Kombinationen zustande und in der letzten Minute gelang den blau-weißen Spielern sogar noch der nicht ganz unverdiente Siegestreffer zum 8 : 9. Unsere Mannschaft mußte sich dadurch mit dem 4. Platz zufrieden geben; aber einen schwachen Trost konnte sie mit nach Hause nehmen: Aachen, das ihr den Eintritt ins Endspiel verwehrt hatte, verlor im Finale gegen den ATV Köln mit 6 : 5.

Für das Willstätter-Gymnasium spielten:

Gröschner 12b, Weiß 13a, Thomae 13c, Meisl 12c, Kutta 12c, Kürzdörfer 12c, Gräß 12b, Zitzmann 13b, Hoffmann 11a, Walther 11a.

-wek-



Liederabend am WG

Anstelle des traditionellen Weihnachtskonzertes unserer Schule fand am 15. Dezember 1965, 20 Uhr in der neuen Turnhalle ein Lied- und Kammermusikabend statt. Ausführende waren: Karin Neumann, Sopran, Monika Karl - Ried, Violine und Kurt Karl, Klavier.

Die Solisten boten ein sehr auserlesenes Programm. Zu Beginn sang Karin Neumann vier Lieder aus den "Weihnachtsliedern" op. 8 von Peter Cornelius. Man bewunderte die grosse Ausdruckskraft, mit der die Solistin diese leider sehr selten gehörten Lieder vortrug.

Der zweite Programmpunkt brachte sechs Lieder von Robert Schumann. Besonders hervorzuheben ist die Interpretierung des "Nussbaum", die dem Lyrischen Charakter des Werkes sehr gut entsprach.

Darauf spielten Monika Karl - Ried und Kurt Karl die Sonate für Violine und Klavier in a - moll op. 137 von Franz Schubert. Beide Künstler bewiesen hier grosses Einfühlungsvermögen und tiefe Musikalität. Die Zuhörer konnten das perfekte Zusammenspiel bewundern.

Den ersten Teil des Abends beschloss der Zyklus "Kinderstube" von Modeste Moussorgsky. Es war überraschend, mit welcher stimmlichen Leichtigkeit Karin Neumann diese technisch sehr hohe Anforderungen stellenden Lieder sang. Trotz der schwierigen Passagen verlor die Stimme nichts von ihrer lyrischen Wärme.



Nach der Kurzen Pause gelangten Lieder von Hugo Wolf zur Aufführung. Auch hier muss wieder die grosse Gestaltungsfähigkeit der Sängerin gelobt werden.

Den zweite kammermusikalische Beitrag des Abends war die G -Dur Sonatine für Violine und Klavier von Antonin Dvorák. Monika Karl-Ried spielte sie schwungvoll und mit gut differenziertem Ausdruck, Ihr Gatte war ausgezeichneter Begleiter. Eine verstimmte G-Saite am Schluss konnte den Wert der Interpretation nicht mindern.

Krönender Abschluss des Programms waren drei bekannte Lieder von Richard Strauss. Die Sängerin zeigte Stimmtechnik und Ausdruck vom hoher Vollendung. Man erkannte die grosse Sorgfalt Karin Neumanns, die ja eigentlich Opernsängerin ist, im Studium des Liedes.

Kurt Karl zeigte sich während des ganzen Abends als sehr guter Begleiter. Man musste die Leichtigkeit bewundern, mit der er die sehr grossen technischen Schwierigkeiten bei einigen Werken überwand.

Originelle und mit Geschick ausgeführte Arbeiten unserer Schüler schmückten die Turnhalle: zwei Krippenlandschaften mit Tonfiguren, sowie ein Weihnachtsbaum, der von den Schülern mit selbstgebasteltem Christbaumschmuck behängt worden war.

- wotz-/ - kuwe-



H. Hoffmann

AUGENOPTIKERMEISTER

ALLE KASSEN

Ihr Fachmann für:
BRILLEN SONNENSCHUTZBRILLEN LUPEN LESEGLÄSER
OPERNGLÄSER FELDSTECHER KOMPASSE KURVENMESSER
THERMOMETER BAROMETER HYGROMETER USW.

8500 Nürnberg - Innere Laufer Gasse 31

Telefon 224834

SIEMENS & H
SIEMENS-SC

nachwuchs

Obwohl zur Zeit die Beat-Welle alle Jugendlichen in Atem hält, hat sich doch eine Gruppe von Schülern unserer Anstalt zum Zwecke des "gemeinsamen Musizierens" zusammengetan und sich nicht dem Beat, sondern dem (leider) schon fast vergessenen Jazz verschrieben. Es sind sechs Schüler der 10 c, die für ihr (Durchschnitts-) Alter von 15 Jahren schon beachtlich gut zusammenspielen. Sie trafen sich zum erstenmal mit ihren Instrumenten im Mai 1965 und traten am 14. Juli in der Schule unter dem Namen "Black&White Band" auf. Ihre damalige Besetzung war: Trompete=Günther Rieß, Klarinette=Wolfgang Kachelriegel, Gitarre=Gerhard Häffner und, am Schlagzeug, der Bandleader Peter Schöberl. Sie haben im Dezember '65 - wie wohl einigen aufgefallen sein wird - im Musikunterricht bei Frau Prof. Karl vorgespielt und gar keinen schlechten Eindruck gemacht. Im Januar '66 tauften sie sich um in die "Oldtimers". Es kamen hinzu: der Bassgitarrist Gerhard Novak und der Melodiegitarrist Walter Köppel. Sie übten mit der Zeit an die dreißig Jazz- und zehn Tanzmusikstücke ein. Für den Fasching haben sie schon drei Spielangebote erhalten. Außerdem werden sie bei einem Gottesdienst den musikalischen Teil unterstützen. Sie sind also schon in jungen Jahren vollbeschäftigt. Es bleibt nur zu hoffen, daß sie den musikalischen Ruf unserer Schule in bezug auf Bands - man denke an die Blizzards - aufrechterhalten.

-jüge-



**London,
12. April 1870, 12.45 Uhr**

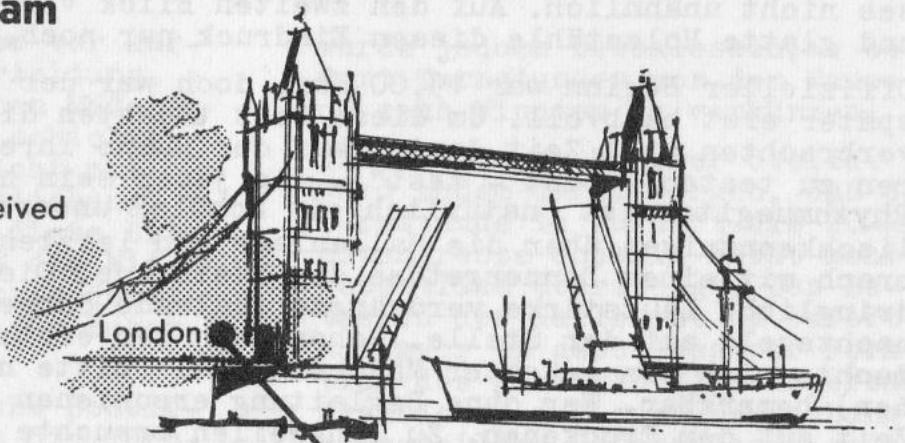

SIEMENS

Sir William Baker to Colonel Robinson, Calcutta;
am delighted with working of Indo-European line through to India"

Eine Stunde später kam die Antwort:

"Colonel Robinson to Sir William Baker, London;
thanks for your message received in twenty-eight minutes"

Die erste indo-europäische Telegrafenlinie war eröffnet.

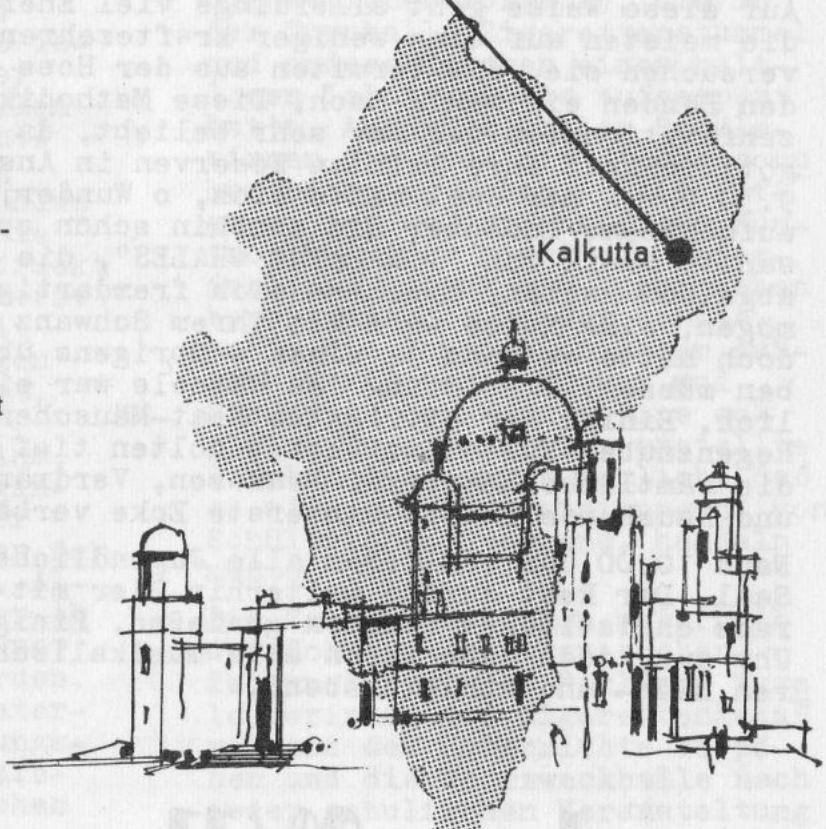


Techniker und Kaufleute haben gemeinsam diese für die damalige Zeit Aufsehen erregende Leistung geschaffen. Auch für die Aufgaben der Zukunft benötigen wir aufgeschlossene Mitarbeiter.

Die betriebswirtschaftlichen Grundlagen für eine erfolgreiche Mitarbeit in unserem Hause bieten wir jungen Menschen, die mindestens die Mittlere Reife nachweisen können, mit einer gründlichen kaufmännischen Berufsausbildung.

Für die notwendige Vertiefung und Erweiterung der in der Ausbildungszeit erworbenen Kenntnisse stehen geeignete Bildungseinrichtungen zur Verfügung.

Bitte schreiben Sie an:
Kaufmännische Ausbildung
in 8520 Erlangen,
Werner-von-Siemens-Straße 50.



**SIEMENS & HALSKE AG
SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG**

RG - Gedächtnis - Beat

Nach Passieren einiger Hohlwege und Hausecken gelangte man an der Küche vorbei zum Saaleingang, wo ein hohes Tier der smv mit der berühmt lässigen Miene die Eintrittskarten verkaufte. Auf den ersten Blick schien der Saal dem Aufenthaltsraum eines mittelprächtigen Krankenhau ses nicht unähnlich. Auf den zweiten Blick verstärkten kahle Wände und glatte Holzstühle diesen Eindruck nur noch.

Offizieller Beginn war 19.00 Uhr, doch war der Saal auch eine Stunde später erst halbvoll. Um diese Zeit tauchten die "OUTSIDERS" auf und verbrachten viel Zeit damit, auf der Bühne ihre Verstärker und Gitarren zu testen ("test - test"). Als jeder sein hohes c und der blonde Rhythmusgitarrist (natürlich ein Schüler unserer Anstalt) seine Englischkenntnisse über die Hallanlage ein letztes Mal geprüft hatte, brach mit einem Donnergetöse die Musik los. Die nicht gerade unaufdringliche Lautstärke verdrängte quälende Sorgen um das fehlende Weihnachtsgeld auf der Stelle. Schon nach den ersten songs und shakes machte sich ein leichter Mädchenmangel (bitte nicht falsch zu verstehen) bemerkbar. Wer ohne Begleitung erschienen war, saß die meiste Zeit auf dem Trockenen. Zu langweilen brauchte er sich jedoch nicht. Er hatte nämlich die günstige Gelegenheit, die Tänze der modernen Jugend zu studieren. Dieses äußerst interessante Fachgebiet besitzt ungewöhnliche Variationsmöglichkeiten und fordert geradezu zu Vergleichen heraus. Während man den Twist noch mit dem Austreten von Zigarettenstummeln oder der Bekämpfung eines heftigen Juckreizes in der oberen Beckengegend erklären kann, stellt der Shake schon höhere Anforderungen. Die besonders wilden Tänzer stehen wohl auf der Deckplatte eines Hochofens (Anm. d. Red.: hahaha) und halten mit den Armen die Balance. Auf diese Weise geht allerdings viel Energie verloren, deshalb shakan die meisten auf eine weniger kräftezehrende Weise. Stieren Blickes versuchen sie, die Termiten aus der Hose zu schütteln und helfen mit den Händen ein wenig nach. Diese Methodik war besonders bei den Spitzenfunktionären der smv sehr beliebt, da die Organisation dieser Ergetzlichkeit ihre letzten Reserven in Anspruch genommen hatte. Gegen 9.30 Uhr - der Saal hatte sich, o Wunder, fast gefüllt - spitzte der aufmerksame Lauscher die ohnehin schon spitzen Ohren. In die ach so sanfte Musik von "JONAH&THE WHALES", die inzwischen die "OUTSIDERS" abgelöst hatten, mischten sich fremdartige Geräusche. Man hätte meinen mögen, eine Katze wäre mit ihrem Schwanz in den Stromkreis geraten, doch hätte es dann ja einen - übrigens überfälligen - Kurzschluß geben müssen. Die Lösung des Rätsels war einfach, doch auch verwunderlich. Einige der eifrigsten Beat-Mäuschen erstarrten mitten in ihrem Regenzauber-Kult-Tanz-Shake, holten tief Luft und ließen Schreie los, die sämtliche Komplexe, Neurosen, Verdrängungen, Weltschmerzgedanken und Haushunde in die hinterste Ecke verbannten.

Nach 10.00 Uhr verließen alle Jugendlichen unter 18 (offiziell) den Saal. Der Rest durfte weiterhin Bier mit heißen Würstchen zu nicht gerade christlichen Preisen genießen. Einige Paare hielten es bis 11.30 Uhr aus, doch dann waren alle musikalisch gesättigt und beendeten ihren Diät- und Athletikabend.

-jüge-

im Volksgarten

eingesandt

(ohne
Gewähr)

Die Chefredakteurin der vor kurzem verbotenen Schülerzeitung "Aidige" des Städtischen Mädchen gymnasiums Kaufbeuren schickte uns den folgenden Bericht mit der Bitte um Veröffentlichung. Die Redaktion erfüllt diese Bitte gern und hofft, daß die Mitarbeiterinnen des Blattes deswegen keine Schwierigkeiten bekommen werden:

"Neulich konnten etliche Schülerinnen unserer Anstalt die Turnhalle erst gegen Ende der Pause verlassen und wurden auf ihrem Weg ins Klassenzimmer von einem pflichtbewußten Hüter der Ordnung überrascht. Die Rechtfertigung der Ertappten, sie wollten sich nicht im Turndress oder mit Schultasche und Sportausrüstung in die Pause begeben, konnte nicht überzeugen; auch blieb ihnen der Weg ins Klassenzimmer versperrt. Es wurde ihnen allen Ernstes versichert, angesichts der überaus milden Witterung seien schwerwiegende Unterkühlungen nicht zu erwarten; als die Schülerinnen jedoch unbeeindruckt Anstalten trafen, ihr Pausenbrot auszupacken, sah sich der mit der laufenden Säuberungsaktion vertraute Spezialist genötigt, seinen Geist in ekstatische Schwingungen zu versetzen (Anm. d. egidia-Red.: Liebe Kolleginnen, Ihr nehmt kein Blatt vor den Mund) und die Sünderinnen der Anstaltsleitung vorzuführen. Allerdings konnte ein krönender Abschluß der Razzia in Form einer Bestrafung nicht erzielt werden. Nach einer anschließenden Unterredung mit der für ein reibungsloses Abrollen des Leibeserziehungsprogramms Verantwortlichen

wurde jedoch beschlossen, ab sofort Turnstunden vor der Pause um zehn Minuten zu verkürzen.

Ein Erlaß von höherer Stelle wird zudem dafür sorgen, daß die Turnstunde in Zukunft die 20-Minutengrenze ohnehin nicht mehr wesentlich übersteigt. Das Betreten der Halle ist ab sofort nur mehr in geschlossener Form in des gesamten Klassenverband des hinter der zur Überwachung eingeteilten Referendarin gestattet. Dadurch soll ein höchstmöglicher Grad an Desinfektion des Gebäudes erreicht werden.

Anlass zu dieser Neuerung gab der Bericht einer staatlichen Prüfungskommission (Anm. d. egidia-Red.: Au weia, ein innerdienstlicher Vorgang), die in der Turnhalle Zigarettenstummel und andere Zeichen eines hältlosen Lebenswandels aufgespürt hatte. Außerdem sollen Schülerinnen den Raum mit Stöckelschuhen betreten haben. (Weil aufgrund der außerplanmäßigen Kontrolle leider nicht die erforderliche Anzahl von Turnschuhen bereitgestellt werden konnte, mußte die Kommission ihrer Aufgabe übrigens in Socken und Strümpfen nachkommen) Eine so gleich im Chemielabor erstellte Staubanalyse ergab nämlich, daß es sich um Verunreinigungen, von Schülerinnen stammend, handeln mußte.

Die Verantwortlichen außerhalb der Schülerschaft zu suchen, ist unsinnig, da sämtliche Turnlehrerinnen den Zigarettenrauch während des Unterrichts verpönen und die Mehrzweckhalle nach jeder schulischen Veranstaltung

eingesandt ° (Forts. von S. 15)

gründlich gereinigt wird (was am Nichtvorhandensein einer zentimeterdicken Staubschicht leicht zu erkennen ist).

Die Turnlehrerin (übrigens Trägerin des diamantenen Eichenblattes) richtet daher an alle, die sich betroffen fühlen, diese Bitte:

Ist es möglich, den Nikotinverbrauch für die Dauer der Leibesübungen etwas einzuschränken bzw. die Überreste dieses zweifelhaften Genusses in die überall aufgestellten Papierkörbe zu werfen? (Anm. d. egidia-Red.: Liebe Schülerinnen des Städtischen Mädchengymnasiums Kaufbeuren! Wollt Ihr noch recht lange in Eure schöne Schule gehen? Dann werft die Kippen aber lieber ins Waschbecken oder in die Blumentöpfe. Brandgefahr!)

Die Einhaltung all dieser Vorschriften soll nach unbestätigten Meldungen durch eine Verstärkung der Wachtruppen (Doppelposten und MG-Nester an den Eingängen) gewährleistet werden.

-pet-

Für die Veröffentlichung schon im voraus vielen Dank!
Herzliche Grüße und alles Gute

(gez.:) Petra H.

(Anm. d. Red.: Nach Redaktionsschluß ging die Meldung ein, daß nach dem Besuch einer staatlichen Prüfungskommission auch an unserer Anstalt mit der Einführung ähnlicher Maßnahmen zu rechnen ist. Näheres ist noch nicht bekannt. Wir werden aber noch ausführlich darüber berichten.)

Achtung! Dies war eine Satire.

Mitglied des Vereins Merkur

zu sein, lohnt sich auch für Sie!

Wir bieten Ihnen:

- Besuch von Unterrichtskursen zu Mitgliedspreisen
- Erweiterung Ihrer Sprachkenntnisse in unserem Englisch- u. Französisch-Klub
- Vertiefung Ihrer Steno-Kenntnisse in unserem Stenografen-Klub
- Soziale Beihilfen
- Günstige Preise für Urlaubsreisen u. Aufenthalt in unseren Vertragshäusern
- Kostenloses Entleihen von Büchern aus unserer Bibliothek (ca. 3 500 Bände)
- Freien Eintritt bei Vorträgen und Besichtigungen
- Kostenlose Vereinszeitung „Merkur-Rundschau“
- Kollektivunfallversicherung ohne besonderen Beitragszuschlag
- Sport-, Orchesterklub, Männerchor, Gemischter Chor
- Theater-Abonnement zu ermäßigten Preisen
- Gesellige Veranstaltungen und vieles anderes mehr! *

Beiträge: Nürnberger Mitglieder: 1.50 DM monatlich

Auswärtige Mitglieder: 1.— DM monatlich

Nürnberger Lehrlinge: —.75 DM monatlich

Auswärtige Lehrlinge: —.50 DM monatlich

Fordern Sie unverbindlich Prospekte an bei:

Verein Merkur Nürnberg E.V.

Weinmarkt 10
Telefon 22 10 10 / 11

insbesondere Kurse im Maschinenschreiben !

Leipziger Brief

Liebe Redakteure der "egidia", für die Zusendung der Nr. 1/ 1965-66 mit der Bitte um Stellungnahme danke ich bestens. Ich will nicht verschweigen, daß ich unmittelbar nach Erscheinen der Nr. 1 der "egidia" auf die fragliche Seite 23 von Realgymnasiasten aufmerksam gemacht wurde, die mit der Form nicht ein verstanden waren.

Wenn ich heute der Aufforderung zur Antwort nachkomme, so geschieht es aus einem Gefühl des Bedauerns heraus - 1. weil zwei Redakteure mich an jenem 17.9. nicht im Pirckheimerhaus zu einem Interview antrafen und 2. weil kein anderes Presseorgan in Nürnberg meine Bundestagskandidatur mit so unterschwelliger Unfreundlichkeit kommentierte wie ausgerechnet die "egidia", eine Schülerzeitung, die ich vor fast 10 Jahren mitbegründen half. Gerade weil ich als Lehrer am RG mit früheren Redakteuren der "egidia" in fairer Partnerschaft zusammenarbeitete, hätte ich auch als Kandidat einer politischen Partei diese faire Begegnung umgekehrt erwartet und fortgesetzt.

Mir liegt daran, zur Sache festzustellen, daß ich am 17.9. zu einer politischen Veranstaltung gerufen wurde und daher in der Sprechstunde des sozialen Beratungsdienstes der CSU vertreten werden mußte. Ich weiß nicht, warum Sie mein Nichterscheinen im CP-Haus als schlechte Praktik des Wahlkampfes kritisieren wollen. Wie oft kommt es vor, daß Politiker einen Termin nicht einhalten können, wenn eine dringendere Aufgabe plötzlich wahrgenommen werden muß. Erst recht

treten solche Fälle vor Bundestagswahlen auf. Die Haupt- sache war für mich an jenem 17.9., daß ein anderer Herr an meiner Stelle den sozialen Beratungsdienst durchführte.

Freilich wäre das von Ihnen geplante Interview mit mir angesichts des angedeuten Themas (die "egidia"-Redaktion als Geschädigte des Weißen Kreises!) sicherlich recht amüsant geworden! Die Idee verrät erfinderischen "egidia"-Geist! Nur zur Ausführung der guten Idee fehlte es offenbar am Einsatz. Daher mein Hinweis: Wenn andere Redakteure mich sprechen wollten, riefen sie mich an und verabredeten mit mir Ort und Zeitpunkt zum Interview. Ganz einfach, nicht wahr?!

Mit freundlichen Grüßen

(gez.:) Dr. Rost

(Anm. d. Red.: Wir danken Herrn Dr. Rost für seine Zuschrift und freuen uns, daß die Angelegenheit ihre Aufklärung gefunden hat. Wir bitten ihn, unsere Reaktion vielleicht als Enttäuschung über das uns entgangene Interview aufzufassen. Wir würden es gerne gelegentlich nachholen.)

Verantwortung für viele...

...trägt der Offizier schon in jungen Jahren. Leben und Sicherheit der ihm anvertrauten Männer hängen davon ab, ob er seinen Beruf beherrscht. Der Beruf des Offiziers ist mit dem Begriff „Verantwortung“ untrennbar verbunden. Ein Panzergrenadier-Leutnant hat die unmittelbare Verantwortung für die 38 Soldaten seines Zuges und für Waffen und Gerät im Wert von 2,3 Mill. DM. Außerdem ist jeder Offizier dem Staat und damit uns allen für die ständige Einsatz-

bereitschaft seiner Truppe verantwortlich.

Für die technische und praktische Seite seines Berufes wird der Offizier gründlich ausgebildet. Diese Ausbildung ist mit der Ernennung zum Leutnant durchaus nicht beendet. Sie dauert in vielen Verwendungen noch Jahre darüber hinaus.

Ebenso gründlich ist die Ausbildung zum Führer, Vorbild und Vorgesetzten seiner Soldaten. Wichtige Voraussetzungen hierfür sind Reife, Charakterfestigkeit und Verantwortungsfreude. Zu den geistigen Voraussetzungen, die in einer modernen, hochtechnisierten Armee verlangt werden müssen, gehören charakterliche Anlagen, die den Aufwand für die kostspielige



Ausbildung rechtfertigen. Charakter, Können und Wissen machen den Offizier aus. Wer nur nach leicht zu erringendem Wohlstand und Bequemlichkeit strebt, taugt nicht zum Offizier. Seine Berufsbezeichnung wird nämlich vom lateinischen officium = Pflicht abgeleitet. Wer bereit ist, Pflichten und Verantwortung zu übernehmen, den erwarten dafür aber auch Freude an der Aufgabe, am Beruf und die Anerkennung, die ihm für seine Leistung im Dienste der res publica gebührt.



OB 78 D



Der Berufs-Offizier dient auf Lebenszeit. Der Offizier auf Zeit verpflichtet sich auf mindestens 3 (Luftwaffe und Marine 4), höchstens 15 Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Einstellungstermin: 1. April und 1. Oktober. Auskunft und Bewerbung: Personalstammamt der Bundeswehr, 5 Köln, Neumarkt 49.

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ort: () _____ Straße: _____

Kreis: _____ Beruf: _____

Schulbildung: Abitur Oberstufe mittl. Reife 84/40/1450

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an
Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120

W i l s , W
ä t
t i l l

wenn willstätter will werden
wir wissen warum wir weinen
weil willstätter weiss weshalb warum wollen wir willstätter? weil wir willstätter weiß waschen wollen wer will willstätter? was will willstätter? willstätter will wissen warum wir weinen wann wird willstätter weiter wandern?
wenn wir wissen warum wir weinen wollen warum will willstätter weiterhin wäsche wenden? weil wir wissen wollen wann weiße wäsche weinen wird wo wird willstätter wege wandern?
wenn wir weiter weinen wird willstätter wissen wollen warum wir weite wege wandern:
wenn wilde winde wehen wenn wir wissen werden wann willstätter will weinen wir weil willstätter weiß weshalb warum willstätter? weshalb willstätter? welcher willstätter?
willstätter will wer wollen waschen weiss willstätter weshalb weiß willstätter zu wir weinen? wir wollen willstätter werden wer will wissen warum willstätter weiter wandert? wen wir willstätter werden werden wir wäsche wollen wann wird willstätter weiss werden? wenn wir weinen wenn wir wissen werden welche wege wir wandern wollen wir willstätter --- warum?
WEIL WIR WIE WILLSTÄTTER WERDEN WOLLEN!

-palve-

S t ä
T T
e
r

W i l s t ä t t e r

faschingsschranken

Selbst dem unaufmerksamen Beobachter mußte unwillkürlich die nie enden wollende Schlange von Menschen auffallen, die sich um ungefähr achtzehn Uhr vom Rathenauplatz auf unser Schulgebäude zubewegte. Zu tausenden in der Eingangshalle versammelt war es ein gar köstlicher Anblick, wie sich die Cousinen und Cousins in hellen Scharen um die Banner ihrer Verwandten aus dem Willstätter-Gymnasium nach Aufruf deren Namen gruppierten und unter ihrer Führung im Gleichschritt die von streng bewachten Herren bewachten Schranken passierten.

Gegen das Gewühl, das in dem Gang zur Pausenhalle herrschte, mußte der Betrieb auf einem italienischen Viehmarkt wie eine öde Dorfstraße anmuten.

Während man nach einem der 150 fehlenden Sitzplätze Ausschau hielt und seine diversen Bekannten begrüßte, stimmten die Musikanten ihre Instrumente an.



te. Kaum hatte man dann doch ein Plätzchen gefunden, da hub schon die Kapelle an, flotte Weisen zu Gehör zu bringen. So gleich schnellten die wartenden Jünglinge von ihren Plätzen hoch und stürzten sich auf das nächstbeste weibliche Wesen. Man drängelte sich zur Tanzfläche vor und schaffte sich höflich, aber bestimmt mit den Ellbogen Platz, um dort ein Tänzchen zu wagen.

Luftig gekleidete Mädchen und einfach, aber doch geschmacklos kostümierte Knaben führten mit sämtlichen Extremitäten, die ihnen zur Verfügung standen, hektische Bewegungen aus; das beste Mittel, sich der epileptischen Anfälle der geschätzten Herren Nachbarn zu erwehren, war, selbst in eine Art Veitstanz zu verfallen und mit einem Gegenangriff zu antworten.



Wenn man sich die Kostüme im allgemeinen und die Verkleidung im besonderen betrachtete, so mußte man leider feststellen, daß einem bestimmten Wunsch eines Oberkommandierenden der Dekoration nicht hinreichend Genüge geleistet worden war; die mit viel Mühe und Können geschaffene Dekoration stand also



alleine im Saal herum.

Die Räumlichkeiten im Keller erfreuten sich dieses Jahr abnehmender Beliebtheit, waren jedoch wie immer der "Sündenpfuhl" unserer Schule und deshalb ein geschätztes Ausflugsziel einiger alter Hasen. Bei anheimelnder Musik säuberten die engumschlungenen Paare entweder die Wände, oder bewegten sich langsam, aber sicher auf die weitaus bequemeren Türrischen zu. Dort verharrten sie still, die Umwelt vergessend, bis sie

durch die aufmunternden Worte einer Aufsichtsperson wieder einmal zu mehr Bewegung angeregt wurden. So manch aufmerksamem Leser drängt sich nun die Frage auf, wer diese Gestalten gewesen seien. Man muß ihm die langweilige Antwort geben: Lehrer. Die Herren waren recht wackere



Kämpfen wider die Unmoral, und man muß ihnen das Kompliment machen, heikle Probleme recht charmant gelöst zu haben.

Nur einer, man möchte keine Namen nennen, aber der Vertrauenslehrer weiß schon, wer gemeint ist, war unfair: Er maskierte sich! So wandelte er unerkannt durch die entweichten Hallen, und sein wachsam umherschweifendes Auge übersah liebenswürdigerweise etliche Unkorrektheiten.

Doch auch dieser Ball fand ein relativ gutes Ende. Die Schüler gingen, reichlich erschöpft von entweder-oder, still ins Körbchen, und die Lehrer, von ihrer nervlichen Überbelastung befreit, durften wieder aufatmen.

Und so zog denn alles fröhlich nach Hause.

-wost-



(Anm. d. Red.: Liebe Leser, ist Euch eigentlich aufgefallen, welches Niveau unser Faschingsball im Vergleich zu anderen derartigen Schulveranstaltungen hat? Das liegt sicher daran, daß wir in eigenen Räumen feiern durften; daß wir verständnisvolle Zeichenlehrer haben; daß unsere Dekoration immer individuell gestaltet ist; vielleicht auch daran, daß man den Organisations-talenten der smv weitgehend freien Lauf ließ. Es soll Schulen geben, an denen sich die Anstaltsleitung um die Beschaffung der Bands kümmert, und das geht wohl in den seltensten Fällen gut. Wir freuen uns jedenfalls auf den nächsten egidiotie-Ball.)



faschingsball



elegie an 007

ER

SASS VOR MIR,

mir, dem gewöhnlichen Sterblichen, da saß er, er, der Traum aller kleinen Mädchen von sechs bis sechzig, der Albtraum aller Agenten von Ost bis Fernost, er, der auf gut deutsch Jakob Schultschein heißt, der im Schulterhalfter eine Pistole, im Absatz seines dezent gemusterten Wildlederschuhes einen Mini-Sender und im Kopf die Speisekarte vom Waldorf-Astoria hat, er, der alle jagt und alle kriegt, er, den alle jagen und keiner kriegt,

SO SASS ER VOR MIR,

und stocherte mit seiner durchgeladenen Beretta-Pistole lässig in seinem Mund herum, einem Mund, der noch nie Karies, Mundfäule oder ähnliche Zivilisationskrankheiten gehabt hat, da sein täglicher Whiskeykonsum die Existenz feindlicher Bakterien vollkommen unmöglich macht,

SO STOCHERTE ER SICH IM MUND,

in seiner kleinen, bescheiden eingerichteten 8-Zimmer Wohnung, die in einer winzigen, verträumten Seitenstraße in Paris liegt, einer Wohnung mit der klassischen Barockeinrichtung eines Musikprofessors, den Geranientöpfen einer deutschen Kleinrentnerin und dem schlichten Feldbett eines indischen Maharadschah,

SO SASS ER VOR MIR,

in seinem Hausmantel aus sektfarbenem Chinchilla, einen Oktoberfestmaßkrug mit Whiskey vor sich und lutschte von Zeit zu Zeit an seiner großen Zehe, da sein Arzt ihm das Rauchen aus Konditionsgründen verboten hatte; es war nur ein Ausweg, aber er hatte ihn gefunden, so wie er immer einen Ausweg findet, aus einem Stratosphärenballon genauso wie aus einem Schrankkoffer, aus den Stahlkammern der Bank von England genauso wie aus einem brennenden Unterseeboot,

SO SASS ER VOR MIR,

die stahlharten Fäuste sanft auf ein Affenfell gebreitet, Fäuste, mit den schmalen, schlanken Fingern eines Geistesarbeiters, unter deren Nägeln man noch deutlich das geronnene Blut seines letzten Gegners erkennen konnte, Goldfingern sozusagen, mit denen er sich von Zeit zu Zeit in der Nase bohrte, die er auch vergaß aus der Nase zu nehmen, als er sich vorbeugte und eine neue Maß Whiskey einschenkte, was aber der Nase dank jahrelangem Training nicht das geringste ausmachte,

nullnullsieben

SO BOHRTE ER SICH IN DER NASE,

deren hochsensible Nasenflügel nicht zitterten, als ihm ein breit grinsender, unsympathisch nach Asien aussehender Chinese ein vergiftetes Maschinengewehr in den Rücken stieß, die aber sofort weich wurden, als ihm ein kleines Mädchen voller Dankbarkeit über die wiederholte Rettung des Vaterlandes, ja der ganzen Welt, einen selbstgepflückten Feldblumenstrauß überreichte, die er mit denselben Händen nahm und in eine Rosenvase stellte, die heute morgen noch die Kehle eines Ostagenten durchgeschnitten hatten, als dieser -- leichtsinnigerweise -- versuchte, seinerseits 007 das Rasieren zu ersparen,

SO SASS ER VOR MIR,

seine Füße in einfachen, schmucklosen Holzsandalen, einem Geschenk seiner letzten Blondine, Füße, die seinem Gegner fachgerecht in Gesicht, Magen oder andere, geeignete Körperteile treten, die aber auch leise und behutsam sein können, wenn es gilt, die feindliche Agentin in der Badewanne zu überraschen -- ein Spiel, das er gern und erfolgreich betreibt --, die aber auch leise sein können, um sich behutsam an einen Schlafenden heranzupirschen und ihm ebenso behutsam -- denn er könnte ja aufwachen -- die dünne Injektionsnadel mit Curare unter die Haut zu schieben und sich dann nach vollbrachter Tat wieder höflich und wohlerzogen -- wie er immer ist -- zu entfernen,

SO SASS ER VOR MIR,

und als im Kino das Licht wieder anging, ging ich in die Stadt, kaufte mir ein Paar James Bond Socken und freute mich, daß es endlich einen schlagkräftigen Idealisten gibt, der über mein und der Welt Wohl seinen schützenden Arm und seine starke Hand hält.

wolf

Sean Connery als James Bond 007 in Feuerball



gammeln Sie auch?

strondach-haar, ziemlich mittelgescheitelt,
lebensweise zwingt schmutz rein,
hat etwas für sich

vordem schlicht landstreicher, doch das waren auch alte,
aber die jungen Jahre sind die besten
solange die eltern zahlen
und einmauern vertreibt komplexe
besonders in gruppen

das alter kommt ja allmählich, und jahre hält man's schon
aus
mit rauschgift
denn das macht den echten
kaffeesatz der beatniks
ohne aufgußmöglichkeit

gammeln Sie auch?

I can't get no satisfaction ist auch eine entschuldigung
doch nichts gegen rollende steine
denn bravo und musikparade sind o.k.
schließlich hat man doch ein recht
anders zu sein
und durch leistung, die zum anderssein berechtigt,
vorzustehen
ist altmodisch
das können hosenbeine auch
und gesellschaftskritik klettert mit schulterhaar
und jeder, der griffe kann,
kann auch eve of destruction singen
und ist ein vietnik

es ist so bequem
und man braucht sich nicht gleich mit benzin anzufeuchten
und zu verbrennen
obwohl das auch nicht so schlimm ist
denn die leute helfen freundlich
und ermuntern
nicht nur in washington
und ein christ ist ja wohl auch da
der einen feuerlöscher holt
und einer stoppt die zeit des krankenwagens
der immerhin schnell kommt

gammeln Sie auch?

das ist weniger heiß
und man wird auf Sie
aufmerksam

ohne daß Sie reden
gestank ist auch bereit
und manche können
schon
nicht mehr lächeln

vielleicht merken die
was

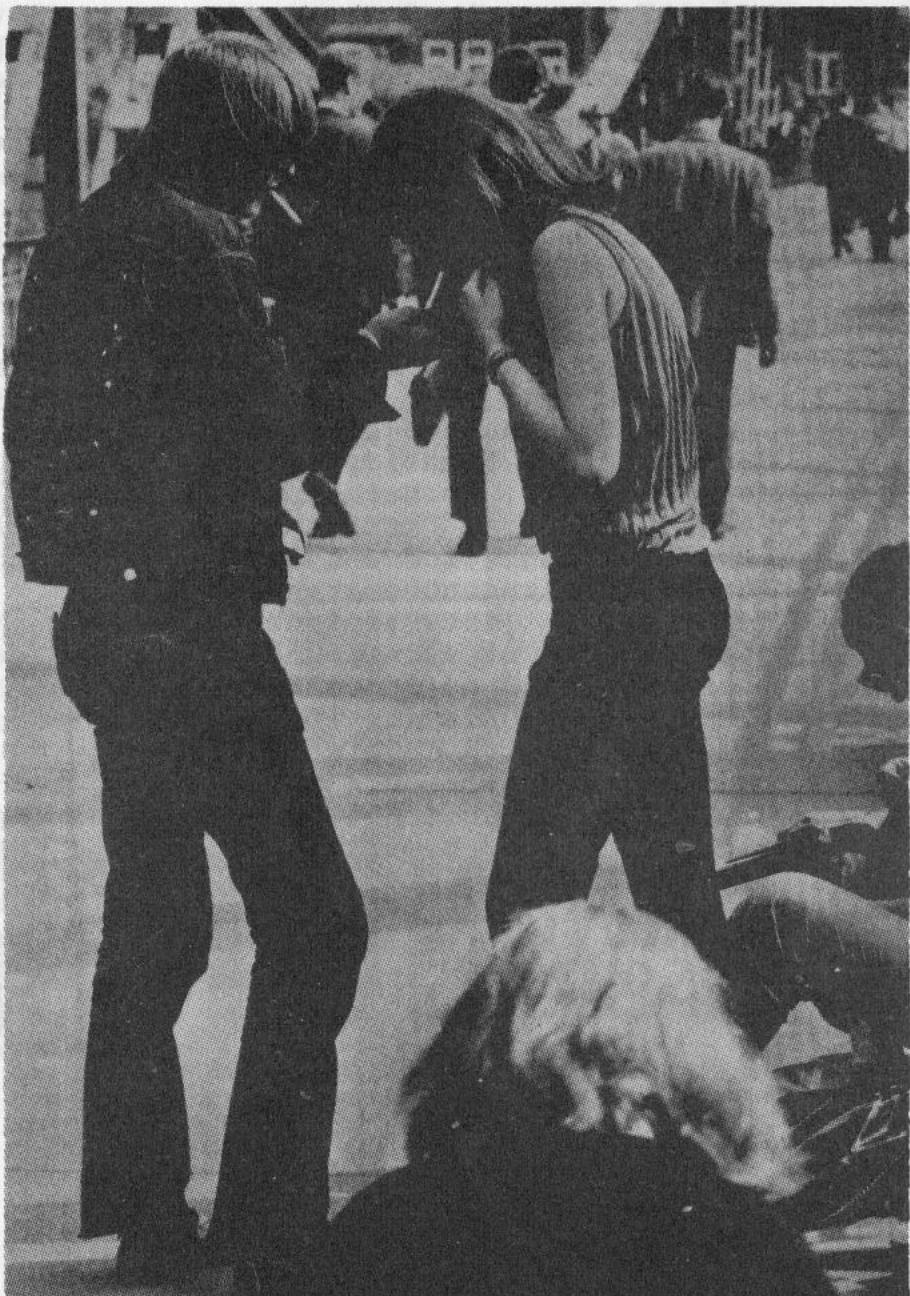
aber es dauert meist
länger
bis mehrere merken

kleingammer gibt's
auch in der DDR

die werden schon
noch älter

aber
trotzdem.....

-bert-



DER TRAUM

oder DIE MAUSEFALLE

- Ich betrete die Mausefalle von hinten. Die Tür klingelt kalt.

Ein Schaffner. Er steht schwer hinter seinem trotzigen Ladentisch.

Ich, zu klein für diese Welt.

In der Straßenschlucht schreit eine Tram.

Warum? Warum nicht??

Halt! Der Schein der Lampe, warm.

Er trübt mein Ohr.

Nein! Ich ohne Geld. "Sie fahren den ersten Tisch rechts!"

Fragezeichen?

Der Schaffner. Idiot!!

Da plötzlich! Welt in Trümmern? ZU spät. - Eine Mausefalle zieht sich zusammen,

Ein Schaffner stirbt.

Trotzdem - .

VERSUCH EINER DEUTUNG!

Der Verfasser hat die Personen so gewählt, daß von vornherein ein krasser Gegensatz vorhanden ist:

Klein und unscheinbar der Erzähler. Behäbig, schwer der Schaffner. Er verkörpert Macht und Würde. Dafür spricht der Ladentisch, der dem Erzähler trotzig gegenübersteht. Und dafür spricht die Straßenbahn, die draußen unter den Händen eines Kollegen aufschreit.

Der Erzähler begibt sich wissentlich in eine Falle, benützt aber vorsichtshalber die Hintertür. Er ahnt die Gefahr, die ihn umgibt, bemerkt das abweisend kalte Klingeln der Tür. Er weiß, daß er zu klein für diese Welt ist. Sogar die Lampe feindet ihn anscheinend an. Der Erzähler ist hilflos,

ohne Geld. Doch er tritt dem Unterdrücker mutig entgegen. Dieser macht ihn mit der Bemerkung: "Sie fahren den ersten Tisch rechts!" ironisch auf seine Befehlsgewalt aufmerksam. Der Erzähler stellt sie insgeheim in Frage und verleiht in Gedanken seiner Meinung über den Schaffner Ausdruck.

Und da nimmt die Erzählung eine unerwartete Wendung. Der Unterdrücker wird von seiner eigenen Falle getötet. Der Erzähler geht aus dem Kampf und aus der Gefahr als Sieger hervor, obwohl er der Schwächere und der Kleinere ist.

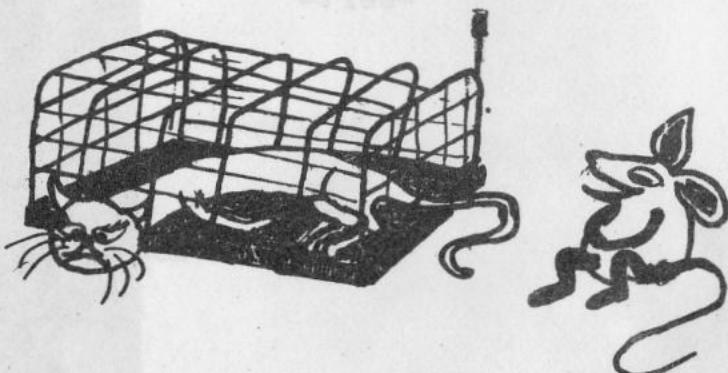
Moral: Gewalt kann nicht herrschen.

Gewalt wird von der List gebrochen. Waffen des Geistes besiegen rohe Kräfte. Nieder mit den Schaffnern und Mausefällen!

Hat man die Deutung gelesen, kann man sich nur fragen: "Warum bin ich da nicht gleich drauf gekommen?"

-claus-

Mit freundlicher Genehmigung entnommen "Sorry" 2/65



Die Lodge

ODER: DIE GOLDENEN ZWANZIGER JAHRE

Es war einfach furchtbar. Sozusagen ein nationales Unglück. Und dann englische Fuchsjagd! Wo sind wir denn eigentlich? Wo bleibt der Rechtsstaat, die Meinungsfreiheit?!- Es waren gar entsetzliche Schreie, die durch den abendlichen Äther jagten, ein Volk erhob sich, die mündigen Bürger, gegen die reaktoriäre Bevormundung.

Tatort: Hamburg. Tatzeit: 29. Dezember 1965, 21.45 Uhr. Tatopfer: die "zeikritische" Sendung "Hallo Nachbarn!". Täter: - ja, wer? Die große Koalition beim NDR in Hamburg, oder... Joachim Roering, der Autor, oder...

Aber zuerst dachte wohl niemand, sondern schrie (schreien ist immer gut) und stimmte ein in das Zettermordio der betroffenen Fernsehzuschauer. Auch die SPD schrie anfangs mit, wenigstens solange, bis sie ein wenig Überblick gewonnen hatte, doch, - wie des öfteren gehabt - am Schluß zog auch sie zurück, was sie zuvor verkündet - naja, die Es-Pe-De...

Aber Wolfgang Neuss, der behielt selbstverständlich die Puste ("Das ist unerhört, denn das war eine der besten Sendungen überhaupt!"), - naja, der Wolfgang Neuss...

Ob die letzte Sendung jetzt besser oder schlechter, alberner oder zahmer gewesen wäre, lese man im "Spiegel" nach, hier geht es jedoch um die deutsche Satire, die schlechthinige. Der "Münchner Merkur" hatte ganz ohne alle Vorahnungen zwölf Kabarettisten eingeladen, selbst eine eigene Pointe herauszusuchen, die sie für die beste

hielten. Fazit: Der Kabarettwitz '65: Es gibt keine deutsche Kabarettkunst mehr, die Kabarettisten selbst haben ihr den Garaus gemacht! Doch hier eine kleine Kostprobe: "Unsere Zuschauererfahrungen, nicht nur mit "Hallo Nachbarn", sondern mit fast allen derzeit agierenden deutschen Kabarettisten lassen es verständlich erscheinen, wenn da einem Mann, der gerade am Drücker sitzt, der Papierkragen platzt. Es ist ja garnicht an dem, daß Opposition und Vergackeierung nicht erwünscht werden. Im Gegenteil: Jeder in die Politik verkrampte sehnt sich insgeheim nach befreiender Lache. Wer aber die deutschen Kabarettzahlen im Ganzen betrachtet, muß manchmal zu dem Schluß kommen, daß hier im Namen Tucholskys drei Sünden wider die Bretter begangen werden:

- 1) Vieles ist von platter Agitation nicht mehr zu unterscheiden;
- 2) der immerhin noch vorgegebene Unterhaltungscharakter wird nummernweise geradezu verachtet, und
- 3) direkte Beleidigungenersetzen manchmal die Pointe."

48 Stunden vor der Sylvester sendung der Münchner Lach- und Schießgesellschaft wurden mit geradezu poetischem Talent folgende Zeilen geschrieben: "Daß der Kabarettist in jedem Falle ein Entertainer zu sein hat, und nicht ein verhinderter Parteipolitiker... wird vergessen..."

WDR noch nie

Vollends verwirrend ist die un-elegante Satire, wenn sie über den Bildschirm kommt. Wenn sie nicht zum Lachen reizt, und nur noch übellaunige Attacken ausstrahlt, ist den Sinn der Sendung tatsächlich verfehlt - auch, wenn man sich noch so sehr auf die große Kabarettistenzeit der zwanziger Jahre be-ruft (Dabei wird nur allzu oft vergessen, daß damals die Kabarettisten zwar unerhört freche, aber auch zuverlässig amüsante Burschen waren)".

Es sei dahingestellt, ob Tucholsky nun mehr "Entertainer", oder doch eher Beleidiger im ganz großen Stil war, darum geht es hier auch gar nicht. Aber es geht darum, daß seine Kunst noch nicht frei Haus geliefert wurde. Wer ihn erleben wollte, wer seinen in vorbildhafter Prosa dargebotenen, verhaltenen Witz genießen wollte, mußte sich zu ihm hin bequemman, wohingegen heute das Kabarett den Eingang ins Massenmedium Fernsehen gefunden hat: Nicht mehr im Kellertheater, sondern vor der breiten Masse der Fernsehzuschauer hat es zu bestehen.

Es ist wohl ein läbliches Unterfangen, breiteste Bevölkerungsschichten politisch inspiriren zu wollen, zweifellos. Niemand sollte auch die Masse als jeglichen politischen Urteils völlig unfähig hinstellen, aber es haben sich doch immerhin einige Entwicklungen gezeigt, die nachdenklich stimmen können: Nachdem nun die "literarische Kleigt,

Kunst der gesellschaftlichen Kritik" bei einer respektablen Mehrheit des deutschen Volkes zum Statussymbol werden konnte, und das eben so selbstverständlich wie die Geschenke des letzten bundesrepublikanischen Weihnachtsgabentisches, leben wir in unserem wirtschaftswunderlichen Lande unter der Diktatur eines Phänomens nicht politischer, sondern kultureller und zeitgeschichtlicher Art, unter der Diktatur der vorherrschenden Konvention desheutigen Kabaretts.

Jetzt soll es da Leute geben, die tatsächlich glauben, dadurch käme es zu einer einseitigen Beeinflussung großer Bevölkerungsschichten, und das sei selbstverständlich abzulehnen. Auf der anderen Seite gibt es Leute, die, stets zu Diensten, bereits das Rezept bei der Hand haben, das diesem Übel sofort und sicher abhelfen könnte (komisch nur, daß noch niemand vorher drauf gekommen ist!): Man brauche ja nur mal ein Contakabarett starten, eine Art satirische Opposition also, das mit denselben harten Bandagen der momentanen Persiflagensituation kämpft und Attacken reitet, den Leuten den erforderlichen Rechtsdrall versetzt und somit wieder auf einen halbwegs geraden Kurs bugsiert. Der demokratische Gegenpol sei damit geschaffen, und alles in bester Butter.

Aber warum tut's dann niemand?!? - Auch hier ist

So ernst.

die Antwort selbstverständlich parat: Aus diesem ja offensichtlichen Mangel an fähigen Kabarettisten und Satirikern aus Rechtskreisen wird der fundamentale Schluß gezogen, der Geist stehe eben doch links! -- Das spricht für sich selbst, und braucht nicht kommentiert zu werden. - Braucht es immer erst den Hinweis, der uns mit der Nase in den Dreck stößt? Ja? Dann sei der folgende Absatz zur gefl. Kenntnisnahme empfohlen.

Dank gebührt Ludwig Freiherrn von Hammerstein-Equord, der ein Mann von Zivilcourage ist, der oft genug die Satire in Schutz nahm, der es hier aber für notwendig erachtete, ein Exemplum zu statuieren, ohne auf den eingenen "guten Ruf" zu achten; Dank gebührt diesem mutigen, von Geschmack, gesundem Hausverstand und politischer Intelligenz geleiteten, inzwischen vom Rund-

funkrat mit nur einer Gegenstimme gebilligten Entschluss eines Stellvertreters, der rechtzeitig wachte, Millionen von Fernsehzuschauern und Millionen von Deutschen Mark einem permanenten Mißbrauch zu entreißen. Mitleid und Sorge müssen wir nur für die wenigen noch vorhandenen Kabarettisten von echtem Schrot und Korn empfinden, die es schwer haben, sich gegen die vorherrschende Konvention zu behaupten!

Wird eine Entscheidung fallen? Muß eine Entscheidung fallen? Sieht die deutsche Gründlichkeit nurmehr die Alternative? Heißt dann etwa der Grundsatz: "Satire so oft, so frech, so beleidigend (aber auch so gut) wie möglich, doch nie auf dem Bildschirm!"?

Es lebe der Stumpfsinn!

-kaml-

GLOCK UND LUTZ

BAYREUTHER STRASSE 25/27

Modernes Restantiquariat

Atlanten, Globen - Berufs- und

Fachliteratur, Hauswirtschaft, Garten, Heilkunde - Wissenschaft - Kunst

Wertvolle Unterhaltungs-, Jugend- und Kinderbücher in reicher Auswahl

Wie ich einmal meine Schwester auf die Palme brachte...

Meine Schwester ärgert mich immer damit, daß sie Verwandten erzählt, ich habe mir ein Radio-gerät mit dem Experimentierkasten Radiomann gebastelt. Dann muß ich erklären, wie es ausschaut, und werde immer rot dabei.

Als sie sich einmal ihre Zöpfe zu Schnecken aufgesteckt hatte, fragte ich sie: "Seit wann spielst du denn auch Radiomann?"

Sie sagte verblüfft: "Ich baue keine Radios." - "Du hast doch Kopfhörer auf." - "Das ist meine Frisur."

Ich tat so, als ob ich nicht verstanden hätte: "Hörst du auch was Schönes? Darf ich auch mal hören?" Mit diesen Worten griff ich nach einer Schnecke.

Sie fauchte mich an: "Laß die Finger weg, sonst geht sie doch auf, du Schafskopf!"

- "Hast du denn kein Plastikgehäuse um die Spulen? Wo hast du dann die Membran angebracht?" - "Man kann doch garnicht damit hören!" brummte sie grantig.

Ich bohrte weiter: "Du hast den Apparat wohl nicht eingeschaltet? Wo ist denn deine Antenne?" - "Da nehme ich deine lange Leitung", versetzte sie bissig.

Aber ich ließ nicht locker: "Dann empfängst du ja nur Langwelle, auf der hörst du höchstens Knacken und Rauschen? Hast du einen Röhrenempfänger? Hast du dann auch die Stromquelle richtig angepolnt? Oder einen Transistorradio? Wo sind denn dann die Batterien?"

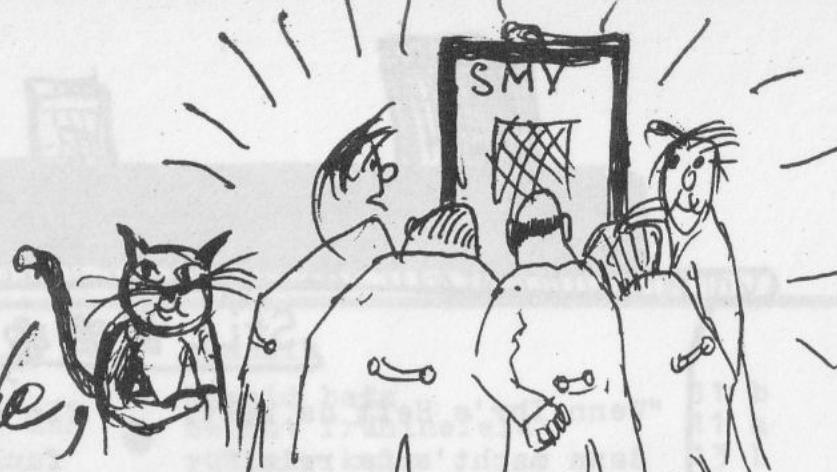
Da riß ihr der Geduldsfaden: "Der geht ohne Strom, und die Kopfhörer sind meine Haare. Wenn du noch einmal so albern daherredest, bewerfe ich dich mit Holzklötzchen!"

Sie stampfte mit dem Fuß auf und fing an zu heulen. Da zog ich es vor, mich zu verdrücken, konnte es mir aber doch nicht verkneifen, vorher zu rufen:

"Dann ist es ein Diodenempfänger!"

-pa-





Liebe Freunde,

wenn ihr mit Luchsäugen durch die Hallen eurer Anstalt geht, (was sich nicht immer bezahlt macht), dann habt ihr sicher jüngst jenen Herrn gesehen, der sich, schreckensbleich den Angstschweiß des aus seiner moralischen Ordnungswelt gerissenen Bürgers von der Stirn wischend, an eine Säule der Pausenhalle klammerte. Denn etwas gar Schreckliches war ihm ins scharfe Auge gefallen und hatte seine berühmte Spürnase zum Schwanken gebracht: im Schaukasten der SMV hing eine sexuelle Gemeinheit! Der unkundige Leser wird angesichts dieser Feststellung jenes Herrn gewisse Kinoplakate, Illustriertentitel oder Bildzeitungskäuferlockpüppchen vor seinem "geistigen" Auge erscheinen sehen, oder wenigstens eine Textstelle von Grass, die ihn entrüstet einatmen ließe. Doch nichts dergleichen. Die Schüler- und Lehrermassen, die alsbald um die besten Stehplätze vor dem Schaukasten rangen und ihrer Entrüstung durch lautes Gelächter freien Lauf ließen, so daß sie schließlich vom Gostenhofer Sittendezernat zerstreut werden mußten, sie sahen nichts anderes als eine Einladung zum diesjährigen Jazzband-Ball, in der neben Ochsen und Kühen auch das Küssen(!) erwähnt wurde. Wie ich später gehört habe, soll jener Herr sich zum Sprecher mehrerer entrüsteter Lehrer und Schüler gemacht haben, obwohl ich bisher außer ihm keinen solchen entdeckt habe, der Anstoß genommen hätte oder den Zettel überhaupt gelesen hat.

Ja, ja, liebe Freunde, ihr könnt euch denken, wie dieser Vorfall meiner Fantasie zu denken gab. Im 8-Uhr Blatt sah ich schon die Lettern: "Aktion saubere Leinwand zeigt erste Auswirkungen!" (Habt ihr schon eure Unterschrift geleistet?) Es gehört heute zum guten Ton, dafür zu sein. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Erschwerung der elterlichen Erziehungsarbeit, wenn ein Sechsjähriger einen sauberen, positiven (weil der Sheriff und damit das Gesetz und das Gute siegt) Wildwester ansehen geht, in dem außer drei langsam zu Tode geschleiften Gangstern nur 85 erschossene Rothäute zu sehen sind, - wenn dieser Steppke dann die Vorschau zu Maring Talfraus 'Das Schweigen im Walde' vorgesetzt bekommt! Shockink! Auch die bekannte Offiziantin Grubenmann gab auf die Frage, ob sie gegen Schmutz und Schund auf der Leinwand sei, die klare Antwort: "Ja, natürlich, ich benutze Omo schon seit Jahren!"

Drum, liebe Freunde, achtet drauf, daß ihr nicht gar zu sehr im Fasching verwildert seid. Ich als Kater (den ihr hoffentlich nicht allzuoft gehabt habt), möchte euch abschließend das Beispiel eines verdienten Pädagogen vorhalten, der auf die Frage, wann er in den Bund der Ehe treten werde, geantwortet haben soll: "Meine Herrn, ich kann nicht mehr als arbeiten, und es gelingt mir nicht!"

Bis zum nächsten Fasching bin ich
euer

Egidius

Stil *

"Wenn Ihr's Heft da habt,
dann macht's da rein!" *

"Ich empfehle, die Zentren
des Paulus rot zu unter-
streichen!" *

"Nun habe ich eine gewisse
Gasmenge entwickelt!" *

"Dann bin ich nicht mehr
im Raum, dann bin ich im
Zeichenblatt!" *

"Wenn etz noch einmal einer
sagt, ich seh' nix, dann
sperr ich ihn ein!" *

"Und da sagte der Papst...leis
sein!" *

"Setzen Sie sich in den Weihnachts-
ferien einmal ordentlich hin!" *

"Wir sind ja nicht nur beschränkt!"

"In den Bedürfnisanstalten
funktioniert die Wasser-
leitung nicht, weil keine da
ist!" *

"Ich bin jetzt an einigen
Stellen etwas frei gewor-
den, aber das liegt gerade
noch an der Grenze!" *

"Wir wollen den Kreis etz
verlängern!" *

"Die Bäuerin machte ihre
Fladen, und dann blieb sie
darauf sitzen!" *

(Entnommen aus:
Sorry.)

Schelm!



egidia
schülerzeitung am
willstätter-gymnasium

85 nürnberg
innerer laufer platz 11

in zusammenarbeit mit der smv

egidia ist mitglied der pdj und
der jp

alle artikel geben die meinung
des verfassers, nicht eine
stellungnahme der redaktion
wieder.

jahrgang 10 nummer 3

redaktionsschluß: 25. 2. 1966

redaktion

chefredakteur:

walter popp 11 a
85 münberg
adamstraße 24

redakteure:

jürgen gruber 10 a
stefan kietz 11 c

geschäftsleitung

peter dück
85 nürnberg
sandrartstraße 15
tel. 30 2 64

bankverbindung
schmidtbank
85 nürnberg; kontonr. 1818

graphik

harald betz	11	b
helmut frühinsfeld	11	a
rüdiger kutz	13	b
dieter lersch	12	a
reinhard schmidt	13	b

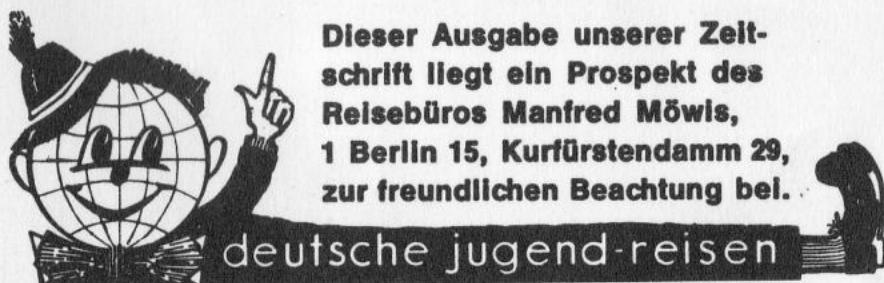
fotos

werner klinter	13 b
werner klöpfer	13 b
peter schöberl	10 c

mitarbeiter

wera stellwag	11	b
rainer von chossy	11	c
bernd feuchtner	10	a
joachim hauck	8	c
robert heusinger	13	c
peter hoffmann	11	a
wolfgang hutzler	11	b
werner klöpfer	13	b
dieter lersch	12	a
wolfram matthäi	11	c
hans parsch	7	b
reinhard schmidt	13	b
claus teufel	12	a
kurt weikert	11	b
hans-jürgen wunderlich	12	a
wolfgang mühl	12	a

druck
karl frey
85 nürnberg
ludwigstraße 52



Dieser Ausgabe unserer Zeitschrift liegt ein Prospekt des Reisebüros Manfred Möwls, 1 Berlin 15, Kurfürstendamm 29, zur freundlichen Beachtung bei.

